

in Felde begichen, fern vom

für uns bisher gekämpft und wir ihnen danken.

einzelnen Angehörigen würd. einer Weihnachtsgabe zu er- Deimat haben, keine folgende

gestattete Weihnachtsgabe ist et soll dem Betrag von min-

300 solcher Schachteln über-

begeben und können von der

sende Geschenke schwer zu be-

ndung von mindestens 3 M. Ad-

resse des Sponsors kennt Im

Interesse der Vermeidung Pa-

katete vom Bezirksvertreter

umber bei dem Unterzeichneten,

ur Uebernahme solcher Weih-

enden Geldbetrags zu melden.

danke, auf diese Art unserer

in unserem Bezirk freudige

ertage fürs ganze Land er-

lichen Mittel zur sorgfältigen

Angehörigen mit Liebesgaben,

habe herzlich willkommen ist.

ihnachtsgabe an die milit.

die Folgen des Kriegs, die

e zu erleiden und denen zu

find, ihr Leben für Vater-

s vom Roten Kreuz.

1917

sind zu haben.

Meeh, Buchhandl.

Gottesdienste

in Neuenbürg

21. Sonntag nach Dreieinig-

keitsfest, den 12. Nov.

Beginn 10 Uhr (Ephe. 6, 10-39;

iehd. 419): Stadtvicar Oppenländer,

ihnenlehre 1 1/4 Uhr für die Elden:

Preis vierteljährlich: in Neuenbürg M. 1.50. Durch die Post bezogen: im Orts- und Nachbarort-Verkehr M. 1.50; im sonstigen inländischen Verkehr M. 1.60; dazu 30 % Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhändler in Neuenbürg die Zustellung jederzeit entgegen.

# Der Enztäler.

## Anzeiger für das Enztal und Umgebung. Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 266.

Neuenbürg, Montag den 13. November 1916.

74. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die einspalt. Zeile 12 Sch für auswärts 15 Sch bei Anstaltsverteilung durch d. Geschäftsst. 20 Sch. Reklame-Zeile 30 Sch. Bei öfterer Aufnahme entsprechender Nachsch.

Schluss der Anzeigen-Nahme 8 Uhr vorm. Fernsprecher Nr. 4

### Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (WZV.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Klares Herbstwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nördlich der Acre brach eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung 2 Maschinengewehre zurück.

Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern nordöstlich von Courcelles, in geringer Breite in unseren vordersten Graben einzudringen. Den Franzosen brachte Häuserkampf bei der Kirche von Sailly-Sailly kleine Vorteile. Im übrigen scheiterten die dort auf breiterer Front geführten Angriffe.

Den Bombenangriffen der feindlichen Flieger gegen Ortschaften hinter unserer Front sind gestern 9 Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen. Der angerichtete militärische Schaden ist gering geblieben. — Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Mit starken, neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich, uns die bei Skrobowa gewonnenen Stellungen zu entreißen. Ihre Angriffe brachen verlustreich zusammen.

An der Karajowla drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Folow-Krajnolest ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Am Smotrec, in den Karpathen, hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg. Sie führten 60 Russen gefangen aus den genommenen und zerstörten Stellungen zurück.

Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weiter geführt worden. Westlich der Straße von Predeal nach Sinaia wurden mehrere verschanzte rumänische Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht.

An den Bahnstrecken weiter westlich spielten sich gestern nur kleine Kämpfe ab, bei denen einige Höhenstellungen von uns gewonnen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Unverändert.

#### Mazedonische Front:

Südlich von Korca haben sich Gefechte unserer Seiten-Abteilungen mit französischen Truppen entwickelt.

Im östlichen Teile der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmals Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Bolog hat der Feind in die vordere Stellung einzudringen vermocht.

An der Strumafont lebte die Artillerie-Tätigkeit beiderseits des Bulkovo-Sees auf.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier 12. Nov. (WZV.) Amtl.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Nordufer der Somme war die Artillerietätigkeit nur zeitweise stark. In Sailly-Sailly sind gestern Abend neue Kämpfe entbrannt, die noch im Gange sind.

Südlich des Flusses verstärkte sich das Feuer im Abschnitt Fresnes—Chaulnes. Beiderseits von Ablancourt verhinderte unsere Artillerie-Wirkung die Entwicklung eines sich vorbereitenden Angriffs.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auf dem Osnier der Karajowla scheiterte südwestlich von Folow-Krajnolest ein erneuter Angriff der Russen gegen die von uns gewonnene Stellung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Im südlichen Teil der Waldkarpathen lebte das Artillerie-Feuer auf. Dort fanden für uns günstig verlaufene Gefechte statt. An der siebenbürgischen Ostfront wurden von deutschen Truppen nördlich des Ditto-Passes 8 malige Vorstöße des Gegners abgeschlagen.

Bei der Abweisung rumänischer Angriffe am Monte Pruntu und Monte Sate sowie bei der Wegnahme feindlicher Stellungen beiderseits der Mt wurden — einschließlich der gestern gemeldeten 200 Gefangenen — 18 Offiziere, über 1000 Mann und 7 Geschütze eingebracht.

An der Predealstraße, am Zurdudpaß und bei Orsova schoben wir unsere Vortruppen vor.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Aus der Dobrudscha und der Donaufront nichts Neues.

#### Mazedonische Front:

Im westlichen Teil des Gernabogens wurden starke serbisch-französische Angriffe durch deutsch-bulgarische Truppen abgewiesen.

Bei Bolog gewann ein feindlicher Vorstoß Boden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 11. Nov. (WZV. Amtlich.) Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November 1916, zwischen 11 und 1 Uhr mittags, Ortschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Ortschaften Böttlingen, Wehden und Forbach wurden mit Bomben belegt, 3 Einwohner getötet, 2 leicht und 2 schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden. Der übrige Sachschaden ist gering.

#### Rundschau.

Gleichzeitig mit der Rede des Reichskanzlers wurden in der Guildhall zu London von englischen Staatsmännern, Asquith und Balfour, zwei Reden gehalten, die in beträchtlichem Abstand zur Bedeutung der Kanzlerrede stehen. Asquiths Rede war an die Verbündeten gerichtet und sollte deren Vertrauen zu England befestigen, und Balfour, der Marineminister, hatte es sich zur unlöslichen Aufgabe gestellt, die englische Flotte und ihre Leistungen zu beweihräuchern. Ein unmögliches Beginnen. Balfour zog sich damit aus der Verlegenheit, daß

er allerhand Verleumdungen gegen die deutsche Flotte in seine Rede einstreute. Damit wird der zerpflückte Ruhmeskranz der englischen Flotte nicht wieder hergestellt werden.

Einige Tage war man im Zweifel, ob die amerikanische Präsidentenwahl am letzten Dienstag den Demokraten Wilson oder den Republikaner Hughes in das Weiße Haus zu Washington geschickt habe. Das neuterische Büro war sich selbst darüber nicht klar. Schließlich aber wird es wohl richtig sein, daß Wilson sein Amt als Präsident noch weitere vier Jahre führen wird und Hughes unterlegen ist. Wir brauchen nicht noch einmal zu betonen, daß es lediglich eine Personentrage ist, die bei dieser Wahl interessiert, und daß es uns nicht überraschen wird, wenn die politische Haltung Amerikas dieselbe bleibt, gleichviel, wer sie in Zukunft als führender Mann gestalten wird.

Köpenick, 11. Nov. (WZV.) Heute vormittag fuhr in der Nähe von Wilhelmshaven der Balkanzug in eine Schar von Streckenarbeiterinnen. Achtzehn Frauen wurden getötet, eine Frau ist verletzt.

Berlin, 12. Nov. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Der Verband deutscher Vereine in Barcelona hat den Betrag von 12500 Mark als Kriegshilfe für deutsche Kriegsinvaliden, Kriegserwitwen und -Waisen gespendet. Der Reichskanzler hat den Spendern seinen Dank aussprechen lassen.

Berlin, 10. Nov. (WZV.) Die „Wost. Ztg.“ meldet aus Genf: Bei den seit einiger Zeit an der französischen Kanalrüste herrschenden schweren Stürmen scheiterte der italienische Dampfer „Savio Ravenna“ (3000 Tonnen) in der Nähe von Preft. Viele französische Fischdampfer, Schaluppen und kleine Segler zerschellten an den Felsen der Küste.

Zürich, 12. Nov. Eine Persönlichkeit aus der Umgebung Joffres erklärt, wie die Schweiz, Telegraphen-Information erzählt, daß der französische Generalstab damit rechnet, daß die französischen Armeen noch einen Zeitraum von 15 Monaten nötig hätten, um endgültig die deutsche Front zu durchbrechen.

Karlsruhe, 11. Novbr. Schweizer Mätter melden laut „Tägl. Rundschau“ aus London: Bei Clouds stehen gegenwärtig die Wetten, daß der Friede vor Jahresfrist eintritt, auf 60:100 gegenüber 30:100 vor 2 Wochen.

#### Württemberg.

Das Stadtschultheißenamt Stuttgart gibt bekannt: Um mit Zucker nach Möglichkeit zu sparen, ist mit sofortiger Wirkung den Inhabern von Kaffeehäusern, Schank- und Speisewirtschaften, Kantinen usw. verboten, den Gästen bei Verabreichung von warmen Getränken irgend welcher Art fernerhin noch Zucker zu verabfolgen. Den Gewerbetreibenden kann Saccharin in genügenden Mengen zur Verfügung gestellt werden. Wer dennoch Zucker in warmen Getränken nicht missen möchte, dem steht es frei, Zucker aus seinem Haushalt mit sich zu führen.

Stuttgart, 11. Nov. Der Obermeiertag der württembergischen Fleischerinnungen hat einstimmig beschlossen, an die Württ. Fleischverforgungsstelle eine Eingabe zu richten, in der aufs Neue um eine Herabsetzung des Viehpreises oder um eine Erhöhung des Preises für Ochsen- und Rindfleisch ersucht wird. Sollte der Eingabe nicht stattgegeben werden, so drohen die Metzger, den Verkauf dieser Fleischsorten einzustellen.

Stuttgart, 10. Nov. Ein Betrüger, der sich Paul König aus Karlsruhe nannte, hat im vorigen Monat verschiedene norddeutsche Firmen um annähernd 100000 M. geschädigt. Der angebliche König schloß mit den Firmen Verträge auf Lieferung von Seife ab, unter der Bedingung, daß für die





Rechnungsbeträge Accreditiv bei einer Bank gestellt würden. In der Folge brachte König statt Seife Tonerde zum Versand und erhob die Depots gegen Vorgeigung der Duplikatfrachtbriefe. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter in der Person des Kaufmanns Friedrich Spinnagel, geb. am 4. Februar 1873 in Geislen, bisher wohnhaft in Calmbach, zu ermitteln und gestern hier festzunehmen. Der größte Teil des erbeuteten Geldes ist beigebracht. Einige Mittäter sind inzwischen festgenommen worden.

Stuttgart, 11. Nov. Im Besitze eines am 9. November 1916 wegen Taschendiebstahls hier festgenommenen 18jährigen Burschen wurde eine größere Anzahl Damengeldbörsen vorgefunden. Der Täter hat sich in den letzten zwei Wochen an den Bahnsteigsperron des Hauptbahnhofes, namentlich bei dem Gedränge in den Abendstunden, an Frauen herangemacht und die Geldbeutel teils aus Handtaschen, teils aus Mantel- oder Schürzentaschen entwendet.

Maulbronn, 8. Nov. Unser derzeit wichtiges Nahrungsmittel, die Kartoffel, hat bei uns gerade in dieser Kriegszeit ihr 200jähriges Jubiläum begangen. In Württemberg wurde die Kartoffel von dem in Schönenberg O./M. Maulbronn verstorbenen Waldenjeroberten und Pfarrer Henri Arnold eingeführt, der in dem dortigen Pfarrgarten die ersten Kartoffeln in Württemberg pflanzte. Gleichzeitig mit ihm hatte in Würzburg auch die Einführung des ewigen Klees — Luzerne genannt — ebenfalls lohnende Kartoffelanbauversuche gemacht. Am Pfarrgarten in Schönenberg erinnert eine Tafel noch heute an diese Anbauversuche der so nachhaften Knollen.

Die Zuckerrabrik Heilbronn hat im abgelassenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 657 850 Mark erzielt und verteilte eine Dividende von 10% (4 Prozent im Vorjahre).

Steinbach O./M. Hall, 11. Nov. Als gestern ein Knecht der Mühle der Firma Benig, Wolf u. Co. mit einem Ochsengepann Dung abfuhr, geriet das Fuhrwerk auf einer dem Kocher entlang gehenden Böschung und konnte nicht mehr zurückgehalten werden, sodaß der Wagen mit dem Jünger in den Fluß geriet und ertrank. Ein rasch herbeigerufener Metzger stach den Ochsen schnell ab, sodaß das Fleisch wenigstens für die Freibank gerettet werden konnte. Da der Ochse einen Wert von etwa 1800 Mark hatte, erlitten die Mühlenbesitzer immerhin noch einen sehr beträchtlichen Schaden.

Gaildorf, 11. Nov. In dem Augenblick als ein mit Ochsen bespannter Wagen über die Straße im „Hager“ fuhr, entstand plötzlich ein ca. 10 Meter tiefer Trichter mit einem Durchmesser von 2—4 Metern, in dem ein Tier versank, während der Fuhrmann sich retten konnte. Nach stundenlangem mühsamen Arbeit konnte das Tier lebend

herausgeschafft werden, mußte aber infolge der Verletzungen geschlachtet werden. Der Erdboden war, wie nachträglich beobachtet werden konnte, an der versunkenen Stelle kaum 1 Meter dick, der übrige Raum war hohl.

Der erste weibliche Offizier in der „württembergischen Marine“. Um den Menschenmangel in Deutschland richtig zu kennzeichnen, haben die russischen Blätter schon lange die Nachricht gebracht, daß man nunmehr dazu übergehen werde, für die deutsche Landarmee die Frauen und Mädchen auszuheben. Daß aber auch die deutsche Marine nunmehr zu diesem letzten Verzweilungsmittel schreiten müsse, diese Tatsache festzustellen bleibt der englischen Presse vorbehalten. Der „Daily Express“ läßt sich von dem Genfer Korrespondenten unter der Ueberschrift „Die erste Frau als Marineoffizier in Deutschland“ die folgende erschütternde Nachricht telegraphieren: Der erste weibliche Marineoffizier ist von den Behörden in Württemberg ernannt worden, und zwar erhält die Dame die Stelle als zweiter Offizier auf einem kleineren Kanonenboot auf dem Bodensee. Sie trägt die volle Leutnantsuniform, auch Hosen und Gamaschen, und hat den Rang und Gehalt eines Marineleutnants. Die besonderen Obliegenheiten des Kanonenboots, auf dem sie ein Kommando erhalten hat, sind, die Zeppelinshalle zu Friedrichshafen vor feindlichen Fliegerangriffen zu schützen. Mit der Entdeckung des ersten weiblichen Marineoffiziers verbindet diese Nachricht noch eine zweite überraschende Neuigkeit: die Feststellung einer württembergischen Marine, die ihre eigenen Offiziere ernimmt. Das ganze aber ist ein neuer schlagender Beweis dafür, was die englische Presse ihrem ahnungslosen Publikum über deutsche Verhältnisse ungestraft erzählen kann. Ist diese neue englische Lügenmeldung auch an sich harmlos, so kennzeichnet sie doch die verzweifelte Verlogenheit unserer Feinde, die durch die stets unerfüllt gebliebenen Versprechungen entscheidender Siege über die Meere der Mittelmächte getäuschte Volksstimmung künstlich aufzupeitschen.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Schwann. Dem zur Kur in Wildbad weilenden Kriegsinvaliden, Gefreiten Robert Scheerer von hier, im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 247, wurde von Sr. Maj. dem König die Goldene Militär-Verdienstmedaille verliehen. Derselbe ist Inhaber des Eisernen Kreuzes. In einem Begleitschreiben seines Kompanieführers wurde die Tapferkeit und Pflichttreue des Ausgezeichneten rühmend hervorgehoben.

Neusay. Kranenträger Eugen Koch, Sohn des Georg Koch, Schuhmacher hier, erhielt für Tapferkeit und Treue die Silberne Verdienstmedaille.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 497.  
Inf.-Regt. Nr. 126, Straßburg, 7. Komp.  
Karl Mutterer, Wildbad, leicht verw.  
Johann Mößinger, Sprollenhaus, schwer verw.  
Ernst Baumüller, Schwann, leicht verw., d. v. Z.  
Reiter-Regt. Nr. 54, 8. Batt.  
Gustav Seufried, Wildbad, verlegt.  
Armierungs-Bataillon Nr. 59, 3. Komp.  
Hermann Pfeiffer, Herrenalb, schwer verw.  
Zu Verlustliste Nr. 258:  
Inf.-Regt. Nr. 126, Straßburg, 6. Komp.  
Untffz. Wilhelm Keller, Schwann, verw.

Neuenbürg, 10. Nov. (Kriegsinvalidenfürsorge.) Nach Mitteilung der Stuttgarter Verwundeten-Schule sind an dieser Schule vor kurzem folgende Kurse neu errichtet worden: Fachkurs für das Friseur- u. Perückenmacher-Gewerbe für kriegsbeschädigte Friseure; Hausbesorgerkurs zur Einführung geeigneter Invaliden in die Aufgaben und Pflichten eines Hausverwalters, Hausbesorger oder Hausmeisters, Pförtner usw., ferner ein Laborantenkurs zur Heranbildung von Hilfskräften für chemische Laboratorien und Fabrikbetriebe aus dem Stande der Industriearbeiter, die kein Handwerk gelernt haben und ihren alten Beruf nicht mehr ausüben können. Anmeldungen nimmt die Meldestelle der Stuttgarter Verwundeten-Schule Replerstr. 9 (Techn. Hochschule) Saal 17, entgegen. Nähere Auskunft erteilt der derzeitige stellvert. Vorsitzende des Bezirksausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge Oberamtsparassier Holzapfel in Neuenbürg.

Ausstellung von Militärfahrtscheinen. Mannschaften, die nach Abschluß der Lazarettbehandlung zu ihren Ersatztruppenteilen entlassen werden, gelten als Kommandierte. Die Militärdienststellen (Stationsvorsteher) dürfen ihnen Militärfahrtscheine für Schnellzüge nicht erteilen. Die Benützung von Sitzplätzen soll in den Fahrtscheinen nur vorgeschrieben werden, wenn solche Plätze auf den zu befahrenden Strecken und nach den Zugverbindungen in Frage kommen. Andernfalls sind Militärfahrtscheine für Personenzüge zu verabfolgen. Mannschaften, die aus Lazaretten zur Wiederherstellung der Gesundheit beurlaubt werden, können Militärfahrtscheine für Schnellzugsbenützung bei Entfernungen von mindestens 100 km erteilt werden, falls ein Bedürfnis hierzu besteht.

Postauftrags- und Nachnahmebeträge. Rünftig können — zunächst versuchsweise — in inneren deutschen Verlehr die durch Postauftrag oder Postnachnahme eingezogenen Beträge mit Postanweisung auch auf das Konto des Absenders oder einer dritten Person bei einer Bank, Sparkasse oder sonstigen Geldanstalt überwiesen werden. Der Absender hat, wie im Amtsblatt der württ. Verlehrsanstalten bekannt gegeben ist, einen derartigen

## Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Kurd.

(Wachstum verboten.)

„Au, nu, paar Rubel. Ihr verdient doch ganz hübsch, denke ich.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Fünf auf den Monat. Der Hauptmann Sengow zahlt nur zwei. Ich möchte auch mal Geld, viel Geld haben,“ seufzte Mazurek.

Danielowitsch holte seine Brieftasche hervor und warf ein Päckchen Bantnoten hin, einige Fünf- und Zehnrubelscheine.

„Soviel?“

Die Augen des Alten glänzten.

„Ach ja, das sind...“ er tastete mit seinen dicken, schmutzigen Fingern über die Scheine, „das sind ja hundert Rubel!“

„Behalt' sie dir.“

Ungläubig sah ihm der Diener an.

„Ja, ja, behalt' sie! Ich schenke sie dir,“ sagte Danielowitsch und schob sie dem Alten hin.

Binder hatte in die Tasche gegriffen und warf eine Handvoll Silbergeld dazu.

„Da, von mir auch. Für den Schnaps.“

Der Alte stand, den Mund weit offen, und starrte auf das Geld.

„Das ist wahr?“ fragte er zweifelnd.

„Freilich,“ entgegnete die beiden andern, wie aus einem Munde.

Zitternd strich Mazurek das Geld ein und ergriff die Hand Dimitris, sie mit Küffen bedeckend.

„O, Dank, Dank! Ihr seid gute Herren.“

Dann kam er auch zu Binder und küßte ihm die Hand.

„Ihr könnt noch mehr verdienen, könnt mit einem Schlage ein reicher Mann sein,“ meinte der Oesterreicher.

„Ja?“

„Ja, wenn Ihr wollt. Nicht wahr, Danielowitsch?“

„Gewiß. Aber, kommt mal her.“

Er zog den Alten ganz nahe an sich heran und flüsterte ihm zu:

„Der General hat hier Pläne, versteht Ihr?“

„Rein, Herr... das... das tue ich nicht! Ich bin ein alter, ehrlicher Mann.“

Die beiden tauschten einen Blick und lächelten.

Binder zog seine Brieftasche und entnahm einige Notizen.

„Alter, tausend Rubel!“

„Rein, Herr, ich bin ein ehrlicher Mann. Das sind Kriegspläne. Und wenn es rauskommt, bekomme ich die Krute und Sibirien.“

„Zweitausend Rubel,“ sagte Dimitri und legte zwei Papiere zu dem Päckchen.

„Aber, Herr Leutnant... nein!“

„Dreitausend,“ wieder legte Binder zu.

Der Alte wandte.

Er legte den Zeigefinger an seine Nase und schielte nach dem Päckchen.

„Alter, viertausend Rubel, bedenk! Ein Riesenvermögen,“ reizte ihn Danielowitsch.

„Aber... wenn's rauskommt?“

„Unsinn, Alterchen, wer weiß es denn? Morgen geht Ihr weg, und es findet Euch niemand.“

„Fünftausend Rubel, dann...“

„Gut! Fünftausend,“ fiel ihm Binder ins Wort.

Der Alte wollte nach dem Gelde greifen.

„Halt,“ gebot Danielowitsch. „Erst die Alten, dann das Geld!“

Mazurek verschwand.

Nach ein paar Minuten kehrte er zurück und brachte eine blaue Kappe mit.

Danielowitsch prüfte die Dokumente und streifte mit einem Lächeln das Gesicht seines Begeiters. Der blühte jedoch nur auf die Papiere.

„Da ist das Geld.“ Dimitri schob dem Alten das Geld hin. Bedächtig zählte der nach.

„Entschuldigen Sie, es fehlen fünfhundert,“ meinte er und griff unter seinen Kittel.

„Ach? Na, da sind noch die fünfhundert,“ machte Danielowitsch und schob dem Alten die Bantnote hin.

Leise flüsterte er dem Binden zu:

„Das ist Schwindel. Aber das macht nichts. Die Papiere sind das Doppelte wert. Wir nehmen jeder die Hälfte, ich gebe sie Ihnen im Hotel.“

Dann steckte er die Alten in seine Tasche und stand auf.

„Auf Wiedersehen, Väterchen! Habt Dank. Grüßt mir die Marenka.“

„Adieu, adieu! Aber es kommt nicht raus, nein?“

„Bestimmt nicht,“ tröstete Dimitri mit maßlosem Lächeln.

Die beiden Spione verließen die Villa und gingen ins Hotel.

„Die Sache war leichter, als wir dachten, nicht wahr? Ja, ja, sowie Sie einem Russen, und noch dazu einem armen Teufel, Geld zeigen, erreichen Sie alles. Ich rate Ihnen, Binder, Sie schicken Ihren Teil gleich ab. Hier,“ er bestellte das Altentstück auseinander und gab eine Hälfte dem Oesterreicher, der Anfang. Baumgart kann dann gleich die Sache oerarbeiten. Also unaufrichtig, eingeschrieben. Ich habe noch einen Besuch zu erledigen und hole Sie dann ab. Um vier fahren wir nach Rattowitz. Wiedersehen! Haben Sie noch Geld?“

„Ja, ungefähr zwölftausend Kronen.“

„Bitte, borgen Sie mir doch zehntausend. Ich habe nicht soviele bei mir und muß noch verschiedene bezahlen. Es ist mir ja peinlich, aber ich brauche es halt notwendig. Private Sachen, wissen Sie. In Krakau gebe ich es Ihnen sofort wieder.“

(Fortsetzung folgt.)



Verlustliste Nr. 497.  
Straßburg, 7. Komp.  
leicht verw.  
Möhlenhaus, schwer verw.  
mann, leicht verw., b. d. Z.  
gt. Nr. 54, 8. Batt.  
d, verfehlt.  
von Nr. 59, 3. Komp.  
nab, schwer verw.  
fte Nr. 258:  
Straßburg, 6. Komp.  
Schwamm, verm.

o. (Kriegsinvaliden-  
Blug der Stuttgarter Ver-  
dieser Schule vor kurzem  
tet worden: Nachkurs  
ückenmacher-Gewerbe-  
ure: Hausbejorgung zur  
aliden in die Aufgaben  
verwaltens, Hausbejorgung  
rainers usw., ferner ein  
Veranbildung von Hilfs-  
laboratorien und Fabrikbe-  
der Industriearbeiter, die  
en und ihren alten Beruf  
n. Anmeldungen nimmt  
tgartener Verwundeten-  
schule) Saal 17, entgegen.  
der derzeitige Stellvert. Vor-  
uffes für Kriegsinvaliden-  
er Holzapfel in Neuen-

Militärfahrtschein.  
Schluß der Lazarettbehand-  
enteilen entlassen werden.  
Die Militärdienststellen  
ihnen Militärfahrtscheine  
len. Die Benutzung von  
scheinen nur vorgeschrieben  
auf den zu befahrenden  
Lugerverbindungen in Frage  
und Militärfahrtscheine für  
igen. Mannschaften, die  
Herstellung der Gesundheit  
en Militärfahrtscheine für  
Entfernungen von mißbe-  
den, falls ein Bedürfnis

Nachnahmebeträge.  
d verfuhrungsweise — in  
die durch Postaustrag  
zogenen Beträge mit Post-  
konto des Abänders oder  
iner Bank, Sparkasse oder  
wießen werden. Der Ab-  
blatt der württ. Verkehrs-  
en ist, einen derartigen

Amiri schob dem Allen  
zählte der nach.  
s fehten fünfshundert,  
seinen Mittel.  
noch die fünfshundert,  
schob dem Allen die

ch Binder zu:  
Aber das macht nichts,  
elte wert. Wir nehmen  
ie Ihnen im Hotel.  
ten in seine Tasche und

Bäterchen! Habt Dank.  
ommt nicht raus, nein?"  
stete Dimitri mit maß-  
rtlichen die Billa und

chter, als wir dachten,  
wie Sie einem Rußen,  
nen Teufel, Geld zeigen,  
ate Ihnen, Binder, Sie  
ab hier," er befestete  
er und gab eine Hälfte  
fabrig. Baumgart kann  
arbeiten. Also unauf-  
habe noch einen Besuch  
e dann ab. Um vier  
Wiedersehen! Haben  
usend Kronen."  
e doch zehntausend. Ich  
und muß noch verschie-  
mir ja peinlich, aber  
ndig. Private Sachen,  
ebe ich es Ihnen sofort  
ng folgt.)

Rumch bei einem Postaustrag am Fuße der Auf-  
tragskarte, bei einer Nachnahmeendung unmittelbar  
unter der Angabe des Nachnahmebetrags, bei einem  
Nachnahmepaket auch auf der Pakettarte durch einen  
Bemerkung auszudrücken.

Paketverkehr mit der Türkei. Nach einer  
Berfügung der württ. Verkehrsanstalten kann von  
jezt an auf Antrag der Absender eine größere Zahl  
von Paketen nach der Türkei zur gleichzeitigen An-  
nahme auch dann zugelassen werden, wenn es sich  
um Sendungen handelt, für die eine gemeinschaft-  
liche Ausfuhrbewilligung ausgestellt worden ist.

Unzulässige Schweineverkäufe. In ver-  
schiedenen württ. Bezirken ist es vorgekommen, daß  
Schweinebesitzer beim Verkauf von Schweinen sich  
eine größere Menge Fleisch oder Speck vom Metzger  
zwebedangen, ohne hierfür Fleischmarken abzugeben.  
Dies ist unzulässig und unterliegt strenger Be-  
strafung.

Pforzheim, 10. Nov. Anstelle von Kommer-  
zienrat C. W. Meier wurde Fabrikdirektor Emil  
Kollmar in Firma Urkettenfabrik Kollmar und  
Jourdan zum Präsidenten der Handelskammer  
gewählt.

Pforzheim, 12. Nov. Ein 36-jähriger Email-  
maler aus russisch-Polen, welcher gestern abend  
gegen 6 Uhr verfuhr, durch einen Sprung ins  
Wasser sich das Leben zu nehmen, wurde nur durch  
den Zufall dem Tod entzogen, daß ein Arbeiter des  
städtischen Elektrizitätswerks ihn schon bewußtlos  
am Rachen des Werks entdeckte. Gemeinsam mit  
dem Maschinenmeister des Werks zog er den ver-  
meintlichen Leichnam aus dem Wasser. Sofortige  
Wiederbelebungversuche hatten guten Erfolg. Was  
den Mann zu seiner Tat veranlaßt, ist noch nicht  
aufgeklärt. Jedenfalls hatte er keine Nahrungsjorgen,  
denn es fand sich eine Summe Geldes bei ihm,  
mit der er schon einige Wochen leben kann, auch  
war er bis jetzt in Stellung hier.

### Darmisches.

Die Besitzer von Obstbäumen werden noch lange  
mit Vergnügen an den Ertrag von 1916 denken.  
So schreibt man aus Oppenweiler: Von dem heu-  
tigen reichen Obstgeiz im Oberamt Backnang  
ragt u. a. die Tatsache, daß im abgelassenen  
Monat Oktober allein von der hiesigen Station 75  
Eisenbahnwagen Obst verandt wurden. Den Obst-  
sorten folgen dadurch heuer sehr große Einnahmen zu.

Von der Jagd. Aus Norddeutschland, be-  
sonders Mecklenburg, wird gemeldet, daß durch die  
ungünstige Witterung der Wildbestand fast vernichtet  
worden sei. So wurden auf einer der besten Jagden  
Mecklenburgs am 24. Oktober von zwölf Schützen  
11 Hasen und 19 Fasanen zur Strecke gebracht, wäh-  
rend 1912 von der gleichen Zahl Schützen auf dem-  
selben Jagdgebiet 120 Hasen und 760 Fasanen er-

legt worden waren. Am 28. Oktober wurden auf  
einer anderen Jagd 5 Füchse (die sich stark vermehrt  
haben), 6 Hasen und 3 Fasanen geschossen gegen  
120 Hasen und 760 Fasanen im Jahre 1912.

Der Finanzminister der Zukunft. Peter  
Kosegger hat ihn entdeckt. Er weiß sogar seinen  
Namen anzugeben. Es ist der Sengsen-Hansel zu  
Rittenegg in Steiermark. Beim Vorübergehen saß  
der Hansel sich zu Kosegger auf die Gartenbank und  
teilt ihm ganz vertraulich mit, wie er es machen  
würde, wenn Seine Majestät ihn zufällig einmal  
— er dränge sich ja nicht auf — zum Minister  
machen wollte. „Aldann," erzählte Kosegger im  
Heimgarten weiter, „darf keine Zeitung mehr ge-  
druckt werden und kein Buch. Alles Banknoten.  
Damit zahlt der Staat zuerst einmal seine Schulden,  
ob die Leute das Bargeld annehmen wollen oder  
nicht, sie kriegen's, basta! Ist Ihnen doch immer  
zu wenig Geld gewesen, nun also! Dann haben  
sie's. Fürs Zweite kauft der Staat vermöge des  
Enteignungsrechts allen Bauern die Höfe ab und  
verstaatlicht sie. Kauft den Industriellen die Fab-  
riken ab und verstaatlicht sie. Kauft alle Städte  
und Schlösser, überhaupt alle Sachen auf und be-  
wirtschaftet sie selber. Damit sind auch die Leute  
verstaatlicht. Dann ist der Staat obenan. „Wie  
findest du mein Programm?" fragte der Sengsen-  
Hansel. „Ich wollte zuerst auflachen, aber ich hielt  
zurück. Mir wurde ganz anders. Wenn dir mein  
Spaß mit gefällt, sagte er, so kann ich ja auch  
wieder gehn! O Mensch, du ahnst nicht, was in  
deinem Spaß für ernste Dinge stecken!

Ein Feldpostbrief, der zehn Monate  
begraben war. Beim Anlegen eines Schützeng-  
grabens in Frankreich stießen Soldaten eines baye-  
rischen Regiments auf die Leiche eines Kameraden,  
der in einem im November in der betreffenden  
Gegend stattgehabten Gefecht gefallen und von den  
Franzosen begraben worden war. Man suchte nach  
seiner Erkennungsmarke und fand hierbei auch das  
Goldbuch des Soldaten, in dem sich ein noch voll-  
ständig unversehrter Brief des Gefallenen an seinen  
Vater befand, den der junge Mann kurz vor seinem  
Tode geschrieben hatte. Der Brief, der zehn Mo-  
nate unter der Erde ruhte, ist jetzt dem Vater mit  
einer Erklärung des Kompagniechefs zugestellt worden.

### Literarisches.

#### „In irdenen Gefäßen." (1)

In irdenen Gefäßen hat Gertrud Gooß einen  
köstlichen Schatz getragen. Gerade zur Zeit, da die  
zarte Schale zerbrach, ist er ans Licht getreten und  
hat viele reich gemacht. Ihre Gedichte („Aus Licht  
und Schatten") sind jetzt, noch um paar Stücke ver-  
mehrt, in 2. Auflage erschienen. Sie sind vielleicht  
\*) Erzählungen von Gertrud Gooß, Heilbronn, bei Salzer,  
geb. 2.50 Bf.

das Beste, was seit Mörikes Darfenspiel ein deut-  
scher Dichtermund gesungen hat. Nun sind aus  
dem Nachlaß auch etliche Erzählungen herausge-  
geben worden, nach denen wohl jeder, der die Ge-  
dichte kennt, mit Spannung greifen wird. Er wird  
nicht enttäuscht werden, wenn ihm auch keine solche  
Offenbarung reiner Kunst wie bei ihrer Urfert be-  
vorsteht. Bei den 8 nach Art und Größe sehr  
ungleichen Geschichten überrascht wieder die erstaun-  
liche Fähigkeit der Dichterin, auf soviel verschiedenen  
Instrumenten zu spielen, und wir werden bei  
manchen vergeblich nach Vorgängern oder Vorbildern  
suchen. Bei andern freilich fehlen sie nicht. „Gold-  
schmieds Weihnacht" z. B., aus dem Engelsbrander  
Heimatsboden erwachsen, könnte beinahe auch Helene  
Christaller geschrieben haben. Und solch reizenden  
Kindererinnerungen und -geschichten, wie „Lebwasch"  
und „Kosinengreiner" mögen wir auch sonst be-  
gegnet. Aber wer hat schon gewagt, den (freilich  
kurzen) Roman eines Schwachsinners zu schreiben.  
„Seine Mutter"? Von tiefem Gehalt, in jeder  
Form ist auch die Geschichte von Namertus, dem  
Klausner, wie der zunächst etwas schiefelich an-  
mutende Einsiedlermann, der auszog, um die Teufel  
zu bekehren, zuletzt zwei elenden Ausschüßen die  
christliche Liebe mit der Tat gepredigt hat.  
Ganz eigenartig ist die Legende von Tobias, dem  
Töpfer, über dessen symbolische Erlebnisse sich „geist-  
liche" oder „ungeistliche" Junggenossen den Kopf  
zerbrechen mögen. Noch zwei Geschichten, gerade  
angesichts des Völkorkrieges und der Auferstehung  
Polens von besonderem Interesse, beide tragisch  
endend: Die Tragödie der ins germanische Nebel-  
land verpflanzten Blume aus Belschland „Der Nar-  
zissengarten") und die Tragödie der an die deutsche  
„Ordnlichkeit" geketteten slavischen Unruhe und  
Wandertust („Jugendgel") beweisen die vielseitige  
Begabung der Dichterin. Beide wirken zwar in ihrer  
Kürze wie Entwürfe, wie glücklich gefundene Stoffe,  
denen noch die Gestaltung fehlt, und mit dem Dank  
für die mancherlei Gaben mißt sich die Wehmüt,  
daß ihrer Hand nun der Stift entfallen ist, der so  
sichere Striche zog. Besinnliche Leute, die den fast  
überirdischen Glanz ihrer Gedichte vielleicht nicht ganz  
zu schätzen wissen, werden umsomehr auf ihre Rech-  
nung kommen bei dieser letzten Gabe der Dichterin  
„In irdenen Gefäßen".

Der Krieg geht fort, die Zahl der Kriegs-  
blinden wächst naturgemäß von Monat zu Monat.  
Teilt doch das Novemberheft der „Zeitschrift für  
das österreichische Blindenwesen", die in Wien er-  
scheint, mit, daß die Zahl der österreichischen Kriegs-  
blinden schon tief ins zweite Tausend geht. Ge-  
sammelt wurden bis jetzt in Osterreich für die Kriegs-  
blinden 2700000 Kronen. Das ist ein stattlicher  
Betrag, und doch kommen nur reichlich 1000  
Kronen auf den Kopf.

Ratlos kniete er vor der offenen Schublade  
und starrte wie gelistesabwesend in den Wust von  
Papieren.  
Da klopfte es leise.  
In tiefernder Gille trante er alles wieder  
ein und verschloß den Schub. Dann öffnete er.  
Bianka kam.  
Das Mädchen merkte sofort, daß in dem  
Wezen ihres Vaters sich irgend etwas geändert  
hatte.

Forjchond blidte sie ihn an und fragte:  
„Pa, was ist dir? Du bist so merkwürdig  
erregt?"  
„Bin ich das? Ach, nichts, nichts Kind!  
Was wünschst du?"  
„Pa, ich wollte mit dir über etwas sprechen.  
Hast du ein wenig Zeit für mich?"  
Schweigend setzte sich Baumgart an seinen  
Schreibtisch und zog den kleinen Sessel heran,  
der in der Ecke stand.

Die Stimme des Mädchens zitterte als sie  
sich an den Vater wandte.  
„Lieber Pa, du weißt, daß dein Vertrauter  
Danielowitsch sich um mich bewirbt. Aber ich  
... ich liebe ihn nicht ... ich mag ihn nicht  
... ich fürchte mich vor ihm. Und ich habe  
ihn weggeschickt. Herr Binder hat sich nun auch  
neulich erklärt. Pa, ich ... ich liebe ihn ...  
ich ..."  
Baumgart unterbrach sie:  
„Ich weiß es bereits, Bianka. Binder hat es  
mir selbst gesagt."  
„Ja? Nun und du?"  
Baumgart schwieg.  
„Ich habe ihn vertrieben, bis er von Ruß-  
land zurückkommt," sagte er dann leise.  
Bianka war bestürzt.

### Der Spion.

Alles fürs Vaterland.  
Erzählung von Hanns Rurh.  
(Nachdruck verboten.)

Binder zählte das Geld auf und nahm die  
Luitung in Empfang.

„Ach ja, noch eins, Binder. Ich kam heute  
früh nicht dazu, Ihnen die Sache zu Ende zu  
erzählen. Baumgart träumt davon, Polen wieder  
selbständig zu machen, mit Hilfe seiner Kanonen  
und der von den drei Staaten Osterreich, Preußen  
und Rußland ausgebildeten Mannschaften. Er ist  
gewissermaßen das Haupt einer umstürzlerischen  
polnischen Verschwörung, will selbst König von  
Polen werden.

Der Gedanke an sich ist ja gar nicht so phan-  
tasisch, und wenn die Sache schließlich lange vor-  
bereitet wird, haben die drei Länder eine mäch-  
tige Gewalt gegen sich. Bianka leistet natürlich  
ihrem Vater Hefersdienste, das ist doch klar, und  
wählt eben soviel als möglich die ehemaligen  
Offiziere im Dienste ihres Vaters an sich, um sie  
zu bekehren, aber doch wenigstens ihrem Vater  
die Wege zu ebnen. Wenn Sie Lust haben,  
Prinz von Polen zu werden, dann halten Sie an  
dem Phantom einer Ehe mit Bianka fest. Au  
wovon!"

Dimitri nahm seinen Hut und ließ Franz  
Binder mit seinen stürmenden Gedanken zurück.  
„Also doch? Seine Ahnung, daß da irgend  
etwas anderes dahintersteckt, muß, als schließlich  
nur eine phantasievolle Spielerei eines Millio-  
nars, hatte sich doch bestätigt. Fast mechanisch  
packte er die Akten des Generals in ein Kuvert  
und schrieb mit Bleistift einen kleinen Zettel dazu.  
So zerfloß sein Traum von Eheglück und  
Liebe.

Baumgart rang verzweifelt die Hände. Das  
Rästchen mit den Dokumenten war unauffindbar.  
Niemand wußte um seine Existenz, selbst Bianca  
nicht. Sie hatte ja noch nicht einmal eine Ahnung  
von seinen geheimsten Plänen. Der Schlüssel zu  
der Schublade war so kompliziert, daß ihn keiner  
nachzumachen imstande war, und dann trug er  
ihn auch immer wie ein Skapulier auf seiner  
blassen Brust.  
Er überlegte.

Hatte er einmal etwa den Schrank nicht ver-  
schlossen? Aber gleich verwarf er den Gedanken  
wieder. Das war ja gänzlich ausgeschlossen. Er  
untersuchte das Schloß, ja selbst die Lage der  
Schrauben, nichts deutete auf eine Veränderung,  
die etwa auf Einbruch schließen ließ. Auch im  
Holze selbst konnte er keine Zeichen von gewalt-  
samer Deffnung finden.

Was war zu machen? Die Pläne und  
alles, alles, was an Aufstellungen über die ge-  
heimen Kriegspläne da war, waren verschwunden.  
Und alle Namen der Mitglieder der „Polnischen  
Liga" waren dabei. Wenn das in die Hände  
der österreichischen Regierung fiel, war er verloren.  
Sollte er stehen? Sollte er seine Freunde  
warnen?

Das war das Nächstliegende.  
Aber, wer garantierte ihm, daß nicht alles  
schon verraten sei?

Wenn Danielowitsch doch wenigstens jetzt da  
wäre! Zu dem hatte er noch das meiste Ver-  
trauen. Und dann, wenn er ihm auch schließlich  
alles entdeckte, von dem brauchte er nichts zu  
fürchten. Einmal hatte er ihn ja in der Hand  
wegen der Spionage gegen Rußland, und dann  
auch wußte er ja, daß er sich um Bianca be-  
warb. Der konnte helfen, sonst keiner. Aber Di-  
mitri Danielowitsch war in Czernostochau und „ar-  
beitete" für ihn.

(Fortsetzung folgt.)





### Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bern, 11. Nov. (WB.) In einer militärischen Betrachtung weist der „Temps“ darauf hin, daß zur Zeit sich nichts von Interesse weder in Polen, noch in Volhynien, noch in Galizien abspielt. Es scheint, daß sich die Armeen nur auf dem Platz behaupten wollten, um den Kampf ganz nach Rumänien hinüberzuziehen. Entlang dem gesamten Donauufer werde von den Truppen der Mittelmächte eine große Artillerietätigkeit entwickelt. Auch werde ein neuer Uebergangversuch gemeldet.

Berlin, 11. Nov. Aus Malmö meldet der „Lokalanzeiger“: Nach den Berichten Odeskauer Mütter zu schließen, herrschen in Bessarabien, vornehmlich in Odessa, furchtbare Zustände unter den zahlreichen rumänischen Flüchtlingen, die aus der Dobrudscha nach Bessarabien abgedrängt wurden. Täglich treffen in dem von Flüchtlingen überfüllten Odessa immer neue Scharen aus der Nord-Dobrudscha ein. In den engen Gassen des Hafensbezirks macht sich das Elend und die Not breit. Zahlreiche Flüchtlinge müssen im Hafen trotz der kühlen Jahreszeit unter einfachen Zeltdeden im Freien schlafen. Typhus und Diphtherie, Cholera und Flecktyphus häufen in den Flüchtlingsquartieren und fordern besonders zahlreiche Opfer unter den Kindern. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch einige tausend Serben, die nun zum zweitenmal auf der Flucht sind, nachdem sie sich nach der ersten Flucht in der Dobrudscha aufgehalten hatten.

Den 13. November 1916, mittags.

Berlin, 13. Nov. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus dem Haag: Der Abgeordnete Scheidemann wurde von dem niederländischen „Antiverlegersraad“ brieflich befragt, welche Beweise er für die bekannte Stelle seiner Rede vom 11. Oktober habe, in der er sagte, Frankreich und Belgien könnten jetzt schon ohne weiteres Blutvergießen und ohne Gebietsverlust die Räumung ihres Landes haben. Scheidemann antwortete, neun Zehntel aller Deutschen teile seine Ansicht. Aber auch das Schweigen des Reichskanzlers, der in der Sitzung anwesend war, könne er nicht anders auslegen. Der Reichskanzler hätte ihm widersprechen müssen, wenn er ihm nicht innerlich zugestimmt hätte. So habe es fast der ganze Reichstag empfunden. Außerdem wisse er, wie sehr der Reichskanzler gerade den Krieg mit Frankreich bedauere. Scheidemann schließt mit der Versicherung, er werde nichts unversucht lassen, um die Kriegführenden einander zu nähern.

Berlin. (Priv.-Tel.) Wie der „Lokalanzeiger“ von zuverlässiger Seite erfährt, dürfte die Regierung von der Möglichkeit, den Reichstag vor dem festgesetzten Termin einzuberufen, demnächst Gebrauch machen. Allerdings würde den Anlaß hierfür nicht die äußere Politik geben, sondern innere Angelegenheiten. Man glaubt in den Kreisen, aus denen die Informationen stammen, daß es sich um ein Gesetz handle, durch das alle deutschen Kräfte in gewissem Umfang dem Vaterlande dienstbar gemacht werden.

ohne daß durch die Maßnahme die Dienstzeit verlängert wird. Dadurch wird die Regierung in der angenehmen Lage sein, auf Taten hinzuweisen, die ihren guten Willen erhärten, den Wünschen des Reichstags gerecht zu werden. Die Erörterung der Kriegsziele beispielsweise wird nach den Informationen der Gewährensmänner bis dahin freigegeben werden mit der Maßgabe, daß nicht Berufsstände oder Parteien gegen andere verbeht werden oder neutrale Staaten verletzt werden.

Budapest. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung des Sofioter „Mir“ erklärte König Konstantin den in Audienz erschienenen Athener Gesandten der Entente, daß er gegen die venezianischen Resolutionen in der Gegend von Klaterina Truppen entsenden werde. Den Vorschlag des französischen Gesandten, zwischen den königlichen und den nationalen griechischen Truppen eine neutrale Zone zu schaffen, die von französischen Truppen besetzt würde, lehnte der König entschieden ab.

Jena, 10. Novbr. Durch die politische Veränderung Polens wird die Frage aufgeworfen, ob die Studenten der polnischen Staatsangehörigkeit jetzt wieder Zutritt zu den deutschen Universitäten erlangen können. Als russischen Staatsangehörigen wurde ihnen bekanntlich das Studium auf deutschen Hochschulen verweigert. Nach einer von zuständiger Quelle gegebenen Auskunft liegen Bedenken jetzt nicht mehr vor.

### Ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Oberamt Neuenbürg.

#### Erhöhung der Saatgutmenge für Hafer.

Nach § 6 Abs. 2 c der Haferverordnung vom 6. Juli 1916 dürfen an Haferaatgut 3 Zentner auf das Hektar verwendet werden.

Die Landesfüttermittelstelle ist ermächtigt, diese Menge im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses bis auf 4 Zentner, bei ausgesprochener Gebirgslage bis auf 5 Zentner zu erhöhen.

Gesuche um Erhöhung sind, falls letztere dringend notwendig ist, durch den Gemeinderat längstens bis 1. Dezember 1916 an das Oberamt vorzulegen. Dabei ist auch anzugeben:

- 1) die Anbaufläche, für welche die Erhöhung in Betracht kommt;
- 2) ob und in welchem Umfang die Erhöhung für die Frühjahrssaat 1916 bewilligt wurde.

Den 20. Sept. 1916. Oberamtmann Ziegels.

R. Oberamt Neuenbürg.

#### Zahl der Schlachtungen in der Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1916

Die (Stadt-)Schultheißenämter erhalten mit nächster Post 2 Bordrucke für die „Mitteilung über die in der Zeit vom 16. Oktober bis 15. November 1916 stattgehabten Schlachtungen“. In diesen Mitteilungen sind (gegebenenfalls) die Schlachtungen für immobile Truppen, Lazarette und Genesungsheime gesondert aufzuführen. Im übrigen ist bei der Ausfüllung der oberamtl. Erlaß, betr. Schlachtungsstatistik, vom 16. Juni 1916 (Eng. Nr. 139) zu beachten.

Die Vorlage muß unbedingt bis zum 20. November ds. Js. erfolgen.

Den 11. Nov. 1916. Oberamtmann Ziegels.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Die Austeilung der

#### Futtergerste

an die Pächter erfolgt morgen Dienstag, von morgens 8 Uhr ab, im Rathause und zwar in der Reihenfolge der Bedarfsanmeldung und gegen Vorzahlung. Das Pfund Gerste kostet 17 Pfg.

Den 13. Nov. 1916. Stadtschultheißenamt. Strin.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Verteilung von

#### Feintalg

Dienstag, den 14. November, von morgens 10 bis 11 Uhr

für die Fleischkartennummern 380 rückwärts bis 291.

Geschäftsstelle für Kriegsmagnahmen.



Serrenaß, 10. Nov. 1916.

#### Todes-Anzeige.

Unser lieber Sohn und Bruder

#### Hermann Pfeiffer

Arm.-Soldat im Arm.-Batl. 59, 3. Komp.

starb im Alter von 29 Jahren infolge seiner schweren Verwundungen in Gießen, den Tod fürs Vaterland.

In tiefem Schmerz:

Karl Pfeiffer Witwe (Willa Pfeiffer)

Wilhelm Pfeiffer

Mina Pfeiffer

Johann Pfeiffer z. Zt. im Felde.

Beerdigung findet am Sonntag in Gießen, statt.

#### 10-12 Zimmerleute und einige Schreiner

somit gesucht, täglicher Verdienst 8-10 Mark, für Verpflegung ist gesorgt.

Zu erfragen bei Eugen Mahler, Neuenbürg.

#### Mushilfsbeamtinnen,

nicht unter 18 Jahren, mit besserer Schulbildung für die Bahnhöfen, Neuenbürg und Birkenfeld gesucht.

Meldungen unter Beischluß der Schulzeugnisse und eines Leumundzeugnisses der Heimatbehörde sind an diese Stationen oder die R. Betriebsinspektion Calw zu richten.

Sämtliche

#### Schulbücher

empfehlen zu billigsten Preisen

die G. Wech'sche Buchhandlg.

Gräfenhausen.

Unterzeichneter jetzt ein echtes, hochträchtiges

#### Mutterjchwein

dem Verlaufe aus.

Ernst Wenz, Baur.

Junges, kräftiges

#### Mädchen

für Familienpension im Schwabwald auf 1. Dezember gesucht. Winter über als Alleinmädchen, im Sommer als Zimmermädchen. Muß schon in ähnlicher Stellung gewesen sein. Zeugnisse und Angebote an die Exped. d. Bl.

#### Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Insertion hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausstattung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Einzähler“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Injectionsorgan ist.

#### Gefang. u. Gebelbücher

empfehlen die G. Wech'sche Buchdruckerei.